

gehende Auslegung um so weniger beizulegen, als zugleich die Mittheilungen Talleyrands an Senfft mit diesen Worten vollständig im Einklange stehn, ja, die letzteren in dem eben angedeuteten Sinne genommen, gewissermaßen den Nachsatz zu den von Napoleon verlautbarten Bordersätzen bilden. Der leitende Grundgedanke des Kaisers war auf Preußens Verderben gerichtet; Preußen sollte vorerst isolirt und zu diesem Zwecke seiner militärischen Verbindungen mit Sachsen und Hessen entäußert werden. Das Motiv dieser Handlungsweise war vorzugsweise strategischer Natur. Abgesehen davon, daß, wenn es gelang, Hessen und Sachsen von der Allianz mit Preußen zu trennen, für den Fall eines Krieges mit Frankreich der letztgenannten Macht ein wohlausgerüstetes, kriegsgeübtes und schlagfertiges Hülfscorps von 40—50000 Mann entzogen ward, so hatte man auch mit Preußen allein, was in seinem damaligen Bestande für einen Angriff von Frankreich her fast auf allen Seiten ungedeckte Grenzen bot, ungleich leichteres Spiel, als wenn dieser Staat, durch die Verbindung mit Sachsen im Besitze der durch Gebirgszüge gebildeten natürlichen Grenzdeckungen gegen Bayern und Thüringen hin, in die Lage gesetzt war, eine Aufstellung zu nehmen, welche Napoleon gewissermaßen nöthigte, den Stier bei den Hörnern zu fassen. Auf diese Weise erklären sich namentlich die vielfachen Bemühungen Napoleons, den Dresdener Hof zu bestimmen, den Preußen den Durchzug durch sächsisches Gebiet zu verweigern und seine sichtlich hervortretende Scheu, das Kriegstheater in das Gebirgsterrain der Bayreuther Besitzungen, des Voigtlandes und Erzgebirges zu verlegen. Die Correspondenz Napoleons I. enthält in dieser Beziehung schlagende Belege.

Man könnte hiergegen allenfalls einwenden: wenn Frankreichs Anschläge auf das Verderben Preußens ausgingen, so sei es ziemlich gleichgültig gewesen, ob es gleichzeitig Sachsen in den Rheinbund zu ziehn getrachtet habe; eine andere Wahl würde dann Sachsen ohnehin nicht verblieben sein.